

ABHANDLUNGEN

MIMESIS UND FIKTION IN LITERATUR, BILDENDER KUNST UND MUSIK

Von Joachim Küpper

Es gehört zum literaturwissenschaftlichen Basiswissen, daß mit dem Mimesis-Konzept, dessen erste Ausarbeitungen wir Platon und dessen Schüler Aristoteles verdanken, höchst unterschiedliche Dinge gemeint sein können. Die Begriffsverwendung bei Platon ist facettenreich. Transparent scheint sie vor allem dort, wo er seine Überlegungen in demjenigen Modus präsentiert, welcher als einziger, so zumindest Ferdinand de Saussure, in der Lage ist, in dem einigermaßen instabilen Regnum von Zeichen und Bedeutungen so etwas wie Klarheit herzustellen: dem der Opposition. Im 3. Buch des *Staats* steht Mimesis in Opposition zu Diegesis¹, letzteres meint den resümierenden Bericht über Vorgefallenes, Mimesis die nachahmende Wiedergabe in wörtlicher Rede. Platon bezieht sich bei der Darlegung seines Wortgebrauchs² nur auf einen ganz engen Bereich dessen, was man im Prinzip in Sprache wiedergeben kann, einen überaus wichtigen Bereich freilich dessen, was wir bis heute als Realität ansehen. Es geht, erstens, einzig um den Bereich des Zwischenmenschlichen, und, zweitens, primär nur um jenen Bereich zwischenmenschlicher Interaktion, der im Modus der Sprache stattgehabt hat, im Dialog oder in der Rede. Nahezu ganz ausgeklammert bleibt bei Platon all das, was man dem Mimesis-Konzept in späterer Zeit aufgebürdet hat, also, um nur einige wenige Dinge zu nennen, die nicht sprachlich materialisierten zwischenmenschlichen Interaktionen (Gestik, Mimik oder auch das stumme, interaktionslose Mißverstehen, welches letzteres einen Gutteil dessen ausmachen dürfte, was wir Kommunikation nennen), und vor allem der gesamte Bereich der Repräsentation der nicht-menschlichen Ob-

¹ *Politeia*, 392c ff.

² Es sei daran erinnert, daß im 10. Buch der *Politeia* (595a ff.) der Mimesis-Begriff auch für das Verhältnis von phänomenaler Welt und Kunst (Malerei und Dichtung) Verwendung findet. Aber die gesamte Argumentation dort ist vorrangig ontologisch orientiert, es geht um den wahrheitsfernen Charakter sowohl der phänomenalen Welt, einschließlich ihres von Menschen geschaffenen Teils, als auch – in zweiter Potenz – der Künste, die diese Welt, welche ihrerseits nur Abbild der wahren Welt der Ideen ist, nachahmen. Künstlerische Mimesis als solche ist in dieser Perspektive verwerflich, und die Dichter gehören dementsprechend aus dem Staat verbannt. Eine Differenzierung nach mehr oder weniger ›treffender‹, ›geeigneter‹ (etc.) Mimesis, d.h. eine ›interne‹ Auslotung des Konzepts, gibt es bei Platon also dort, wo er es umfassend und nicht nur im Sinne des Redekriteriums versteht, nicht.